

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 5

Artikel: Ihre schwache Seite
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ihre schwache Seite.

(Russisch-offiziöser Gesang.)

Mag es dem Fürsten Bismarck immer glücken,
Das Spiel mit den gefälschten Aktenstücken
Uns zu entlarven — mögen sie doch siegen,
Die Orleans mit ihren Hofintriguen,
Das Alles fällt bei uns nicht in's Gewicht,
Wir grollen nicht!

Jedoch es brennt uns eine alte Wunde,
Erschall', o Schmerzenschrei, von Mund zu Munde,
Vom schwarzen Meer herunter bis zur Düna:
Bosnien ist's und die Herzogowina!

Mag Ferdinand auf seinem Thronchen sitzen,
Vor Angst, dass man's ihm raube, tüchtig schwitzen,
Mag seine Nase wachsen unsertwegen
Zu seiner Unterthanen Heil und Segen,
Bis seine Herrlichkeit zusammenbricht,
Wir grollen nicht!

Und sollen wir es unumwunden sagen,
Weshalb wir Truppen an die Grenzen jagen,
Der Grund, weshalb ein Krieg uns immer schien nah:
Bosnien ist's und die Herzogowina!

In unfreiwilliger Musse.

Grévy soll sich damit beschäftigen, Früchte einzumachen. Wir glauben, ahnen zu können, welcher Art diese Früchte sind, z. B.:

Aepfel, faule, die seinem Schwiegersöhnchen an den Kopf geworfen wurden;

Nüsse, welche ihn die Deputirten aufknacken liessen;
Kirschen, welche mit den hohen Herren vom Senat nicht gut zu essen sind;

Rosinen, welche Wilson im Kopfe hatte, und Präsidenschafts-Trauben, welche ihm zu hoch hingen.

Pobedourszeff,

der russische Papst, hat folgende Ukase erlassen:

1. Jeder Säugling, welcher keine orthodoxe Amme hat, wird angewiesen, dagegen durch lautes Aufschreien zu protestiren.

2. Offiziere der russischen Armee, welche zwar selbst orthodox sind, jedoch protestantische Verwandte haben, sind so lange mit Arrest zu bestrafen, bis sämtliche Verwandte sich bekehrt haben.

3. Niemand darf mehr die Redensart gebrauchen: „Das ist zum Katholischwerden“, sondern höchstens: „Das ist zum Römisch-Katholischwerden“.

Vom Stimmen.

Was den Menschen in erster Linie vom Thier unterscheidet, ist seine Befähigung, vom 20. Jahr an zu stimmen. Dieses Stimmen hat aber die Eigenthümlichkeit, daß es dabei selten oder nie stimmen will. Es geht damit wie mit einer Unterabtheilung von Stimmen, mit dem Klavierstimmen. Etwas Heiligeres kann es ja nicht geben als das Stimmen, bis man es zum Stimmen bringt. Deshalb befinnt sich jeder Kandidat, ehe er sich hergibt zum Stimmen; er scheut die Stimmer. Er weiß, es braucht bei ihm nur irgend etwas nicht zu stimmen, so fehlt es nicht an Stimmen, wohl aber an Stimmern.

Sonderbar ist auch die verschiedene Schätzung der Stimmen. Behauptet man heute, man soll die Stimmen zählen, so heißt's beim nächsten Stimmen, aber man muß die Stimmen wägen. Da ist es entschieden geschickter, man zählt die Stimmen. Dieß soll jedoch nicht Bezug haben auf das System à la Freiburg, weil bei solchen Stimmen häufig herauskommt, daß es nicht will stimmen und das Zahlen dann theuer zu stehen kommt. Nein, wer eine solche Stimme hat, daß sie für alle Parteien stimmt, der ist am Besten dran. Er darf ruhig sich als Fra Diavolo, als Umstürzler Masaniello, als Robert der Teufel bekennen, dennoch reißt sich Alles um seine Stimme. Und eigenthümlicherweise sind jene erstgenannten Stimmen doch Sonntagstimmen, während die geschätzten Stimmen Alltagsstimmen sind und sich selten Sonntags hören lassen.

Item, die Moral von der Geschichte heißt halt doch: Hütet euch vor dem Stimmen und trachtet nach Stimmern!

Aus des Pantratus heilsamem Schatzkästlein.

Haftu eine Magd, so faul ist und aller Arbeit und Hantirung zuwider, so nimd Nierenfett einer Dmeißen, so alles Ehestands ledig gangen, dieselb wirf dem Mensch in die Suppen; wird von Stund an schaffen, daß bergleichen nit gesehen wird.

Haftu von wegen starken Trankes ein Surren im Kopf gleichwie Würm und Engerling, alsdann leg' ein' todten Wiebhopf unter einen Nebstock und druck dem Vogel ein' Kirschkern in' Magen. Also lang bis ein Bäumchen, eines Mannes hoch, daraus erwachsen ist, sollstu täglich Weines nit mehr trinken als ein halb Rännlein und wirft beines Uebels merklich genesen.

Wer da leidet an Unruh im Schlaf, Schröcken und Förschten, siehet auch Gespenster und umgebend Volk, solcher schlaf 7 mal 7 Nächte nit anders, als dann er hat 7 mal 7 Scheit Buchenholz klein gesägt und 7 mal 7 Stufen hinausgetragen unters Dach. Sollst auch einen Haselstock mit in's Bett nehmen und so die Gespenster erscheinen, sonderlich von den dünnen blauen, so hau ihnen über den Kopf. Hilft zur Stund. Kommen nit wieder.

Auch gut ist gegen die Gespenster, wenn man ihnen eine Tabakpfeife darbält, denn so sie nießen, so zerfließen sie und mögen es nit erleiden.

Wiltu wissen, ob im Märzmond die Schnepfen ein gesund Essen sind oder dem Leibe schaden, so isß deren zwei, aber mehr nit. Alsdann häng deinen Geldbeutel an einen Zweig und sieh mit Fleiß, wie es sich darstellt. Zieht er den Weidenzweig zur Erden, so magst du die Schnepfen erleiden; schwankt aber der Beutel nach allen vier Winden, so laß solcherlei Vögel nit mehr uf binen Tisch kommen, sind schwer zu dauern.

Druck dich ein Hühneraug, so üß dich mit der rechten Faust allsolang, Haselnuß aufzuklopfen, bis du Schwielen hast. Alsdann klopf deine Hühneraugen selbstn auf, so kostet's dich kein Pabergeld. Darfst aber nit schreien, noch einen Jauchzer lan, denn solches erzörnet die Nerven.

Haftu das Reissen in den Gliedern, so laß vier Hengst anspannen und reiß, wo die Sonne um Mittag steht. Sobald du daselbstn etlich Dufaten verpendiret, auch die Hengst verkauft und deiner Siebenfachen ledig bist, so reiß zu Fuß, von wannen du hergetommen. Wirft gleich merken, das Gliederreissen ist von dir gewichen.

So dich ein Floh zwickt, den sah und schneid ihm lebendigen Leibs die Milz aus dem Ruden. Dieselbig leg auf den Schaben. So es aber ein Weiblein gewesen, so wirds nit besser, schick dich drein und tröst dich auf den nächsten Maian.

Auf der Eisbahn!

(Spezialbericht von Eulalia Rampertunta.)

Wie das schwebt! Wie das dahinsaußt! Göttlich! Hier ein Jüngling, welcher mit dem Schlittschuh den Namen seiner Angebeteten in's Eis — hineinschwebt! Reizend! Dort ein Anderer, welcher ebenfalls ausdauernd In-schriften in's Eis gräbt. Was schreibt er? Entzückend! Seine ganze Biographiel! Schade, daß bergleichen wieder aufstauen muß! — Welche seraphischen Gestalten sehe ich aus der Ferne heranfliegen? Himmlisch! Es sind zwei junge Mädchen, Arm in Arm, in rosarothem Wallkleibern (Hier liegt wohl eine Verwechslung vor. D. Red.). Die süße Unschuld glänzt von ihren zart-gefrorenen Ohrenläppchen. Charmant! Zwei Knaben purzeln in den sich willig fügenden Schnee. Welche Grazie! Wie sie die Beine in die Luft strecken! Süperbe! — Da kommt die Eiskönigin! Eine junonische Gestalt! Und dieser Pelz! Echter Fuchs! Fünfhundert Francs! Göttlich! Soll ich eine Eisobe bichten? Oder eine Schlittschuhdithyrambe? Ah, pompos! Wie's mich dichtet! Vielleicht ein ander Mal!

I. Studio: „Du, sieh' mal her! Welche Ehre! Der Kaiser von Rußland und ich sind im gleichen Spital krank.“

II. Studio: „Wieso denn?“

I. Studio: „Nur! Der kriegt auch Nichts mehr — gepumpt.“